


Zuwendungsorientierte Pflege  Die von Yves Gineste und Rosette Marescotti entwickelte Pflegemethodik „Humanitude“ ist in Frankreich bereits weit verbreitet. Jetzt wurde sie im Seniorenpflegeheim St. Maria in Dietenheim erfolgreich eingeführt. *Text: Adelheid von Stösser*

Der kleine Unterschied

> Im Unterschied zu allen anderen uns bekannten Pflegekonzepten oder -modellen setzt Humanitude an der Beziehungsebene an. Dazu dient der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung, was Nähe und Empathie voraussetzt – jene ursprünglichen Eigenschaften, die professionell Pflegenden während der Ausbildung und in der Praxis eher abgewöhnt werden. Ausgangspunkt der Entwicklung war die Beobachtung von Gineste und Marescotti, dass eine bessere Kommunikation im Umgang mit schwerstpflegebedürftigen Menschen zu positiveren Ergebnissen bei der Vorbeugung gegen Rückenleiden führt, als ergonomische Techniken. Im Laufe von mehr als 30 Jahren entwickelten sie praktische Lösungen für zahlreiche Alltagsprobleme. Es sind zumeist verblüffend einfache, kleine Gesten und Handreichungen, die den Unterschied ausmachen.

Wertschätzender Umgang

Zentral ist der wertschätzende Umgang mit dem Menschen. Professionelles Handeln definiert sich an der Qualität der Begegnung – der Art, jemanden anzusehen, zu berühren, mit ihm zu sprechen.

• Den Menschen anschauen und ihm auf Augenhöhe begegnen:

Den Bewohner von vorne und in einer geringen Distanz anschauen, damit er die Anwesenheit spüren kann, auch wenn er die Augen geschlossen hält – solange bis eine Reaktion erfolgt, jedoch nicht länger als drei Minuten. Vor jeder Pflegehandlung muss dieser Kontakt hergestellt werden, damit Vertrauen entstehen kann. Bei Kran-

ken, die nicht reagieren oder bei denen man befürchten muss, geschlagen zu werden, gehen die Pflegenden in der Regel auf Distanz. Man will ihnen nicht zu Nahe treten. Gineste und Marescotti zeigen, wie wir diesen Reflex unterbrechen können: Nicht ein einziger habe in dieser Nähe abwehrend reagiert, wenn zugleich die Art der Ansprache und Berührung stimmt. Stummes Anschauen hingegen wirkt beängstigend.

• Den Menschen so ansprechen, dass er sich angesprochen fühlt:

Wichtiger als die Worte selbst ist der Ton, vor allem bei Menschen mit Demenz, die den Sinn der Worte vergessen haben. Auch ein Baby, das noch nicht sprechen kann, lässt sich mit Worten beruhigen oder ermuntern. In der Praxis ist es meist so, dass mit einem alten Menschen, der nicht mehr spricht, kaum oder über seinen Kopf hinweg geredet wird. Zwar lernen Pflegenden in der Ausbildung, dass auch Patienten im Koma stets mit Namen angesprochen und über alle Handlungen informiert werden

sollen, doch Gineste und Marescotti zeigen, wie man den Menschen mit Sprache berührt und erreicht. Wichtig dabei ist, dass man sich vorher über diesen Menschen informiert hat.

• Den Menschen so berühren, dass er sich positiv berührt fühlt:

Oft ist es alleine die Art der Berührung, die bei desorientierten, verschlossenen Menschen reflexhafte Abwehr in Form von Verkrampfung, Spastik, Schlägen, Spucken, Schreien, Festkrallen auslöst. Gineste und Marescotti haben für jede Körperpflegehandlung Methoden der Berührung entwickelt, die keine Angst beim Kranken auslösen. Sie zeigen außerdem, wie man „schwierige“ Bewohner ohne Kraftaufwand aufrichten und zur Mitarbeit bewegen kann.

• Den Menschen aufrichten:

Wir kennen verschiedene Methoden und Hilfsmittel, den Körper eines Pflegebedürftigen aufzurichten. Humanitude will den

Humanitude – Zuwendungsorientierte Pflege

Begriff: Der Begriff Humanitude kommt aus dem Französischen und bedeutet soviel wie „Mensch sein“. Er steht für eine Philosophie, die davon ausgeht, dass ein Mensch die Beziehung zu anderen Menschen braucht, um sich als Mensch erfahren zu können.

Konzept: Im Vordergrund der Zuwendungsorientierten Pflege nach Gineste und Marescotti stehen der wertschätzende Umgang mit dem Menschen und die Qualität menschlicher Beziehungen – durch die Art, jemanden anzusehen, zu berühren oder mit ihm zu sprechen.

Wirkung: Die Resultate reichen von einer Verringerung krankhafter Unruhe bei dementen Menschen über den friedlichen Ablauf kritischer Pflegeakte (Waschen, Essen, Anziehen) bis hin zur Verhütung von Bettlägerigkeit und der Aufrechterhaltung einer non-verbalen Kommunikation.

Menschen aus der Isolation herausholen und an der Gemeinschaft teilnehmen lassen. Damit auch Menschen mit Demenz im Gefühl des Menschseins leben und sterben können – und ihre Würde als Mensch bis zuletzt gewahrt bleibt.

Im April 2010 besuchte Claudia Stegmann-Schaffer, Leiterin des Seniorenpflegeheims St. Maria im baden-württembergischen Dietenheim einen Vortrag von Yves Gineste. Anschließend fasste sie den Entschluss, sich selbst als Trainerin in Frankreich ausbilden zu lassen. Die wichtigsten Voraussetzungen dazu brachte sie mit: sie beherrscht die französische Sprache und hat ein Pflegeexamen. Ihre Begeisterung war so groß, dass es ihr keine Mühe bereitete, auch den Träger der von ihr geleiteten Einrichtung für die Implementierung des Humanitude-Ansatzes zu gewinnen.

Bei der Einführung orientierte sie sich an den Erfahrungen aus Frankreich: Der erste Fortbildungstag dient der Vermittlung theoretischer Grundlagen, am folgenden Tag stehen praktische Übungen im Vordergrund. Eine ideale Gruppengröße sind zwölf Teilnehmer, die sich in vier Übungssequenzen zu je drei Personen aufteilen, wobei jeder Teilnehmer jede Position einmal durchläuft:

- Person 1 führte die Kommunikation,
- Person 2 assistiert,
- Person 3 beobachtet den Ablauf.

Anschließend wird die Situation ausgewertet. Am dritten Tag werden zunächst die wichtigen Grundsätze wiederholt. Mit einem Evaluationsbogen gehen die Gruppen dann in die Wohnbereiche und machen sich daran, selbst zu erproben, wie Humanitude wirkt. Nach vier bis sechs Wochen trifft sich die Gruppe zu einem Auffrischungstag.

Bewegende Momente

Einer der bewegendsten Momente für die Teilnehmer ereignete sich gleich in der ersten Schulungssequenz während der praktischen Erprobung. Die Gruppe hatte sich einen Bewohner ausgesucht, der nach einem Schlaganfall ins Heim gekommen war und dort jahrelang wegen sexueller Avan-



Humanitude geht davon aus, dass ein Mensch die Beziehung zu anderen braucht, um sich als Mensch zu erfahren. ~

cen an Pflegekräften auffiel. Nachdem sich das gelegt hatte, war er dazu übergegangen, seine Zeit nahezu ausschließlich im Bett zu verbringen und bei seiner Pflege nicht mitzuwirken. Er verhielt sich völlig passiv und musste von Kopf bis Fuß versorgt werden. Unter Einhaltung der Regeln nach Humanitude gelang es, ihn zu motivieren, sich selbst Gesicht und Oberkörper, den Intimbereich und die Beine zu waschen und sich anschließend weitgehend selbst zu rasieren. Es kam zu keinerlei Anzüglichkeiten. Wie ausgewechselt wirkte dieser alte Herr, aufmerksam und kooperativ.

Die auffälligste Beobachtung war, dass kein Bewohner von hinten angesprochen wurde. Vielmehr gingen die Heimleiterin sowie alle Mitarbeiter, die ich im Haus traf, am Bewohner vorbei, um sich ihm dann von vorne zuzuwenden und ihn anzusprechen. Begründen lässt sich diese unübliche Vorgehensweise mit der eingeschränkten Wahrnehmung von Menschen mit Demenz. Sie können eine Stimme von hinten oder von der Seite schlecht einordnen und fühlen sich dadurch nicht gemeint oder können das Gesagte nicht auf sich beziehen, weil sie nicht wissen, was hinter ihrem Rücken los ist.

Ich sprach mit einem jungen Altenpfleger, der gerade die Weiterbildung zum Wohnbereichsleiter absolviert. Er gestand, dass er anfangs doch eher skeptisch war und nicht wirklich einsehen konnte, warum er sich nun anders verhalten sollte. Dies änderte sich mit seiner Erfahrung bei einer Bewohnerin, die völlig reglos und passiv alles über sich ergehen ließ. Als er zu dieser Frau nach den Regeln von Humanitude in Kontakt getreten war, drehte sie plötzlich den Kopf und folgte seinen Anweisungen. Das erschien ihm wie ein Wunder, zumal er diese Bewohnerin oft gepflegt hatte und kaum glauben konnte, dass von ihr solch eine Reaktion ausgehen konnte.

Die anderen Pflegekräfte berichteten vor allem, dass die Schulungen ihnen größere Sicherheit im Umgang mit schwierigen Situationen gegeben haben. Ich würde mir wünschen, dass die Grundgedanken von Humanitude als Bestandteile in Theorie und Praxis der Pflege Eingang finden. Denn wenn es eine Lehre schaffen kann, die Pflege langfristig auf ein humanes Fundament zu stellen, dann diese. ~

Mehr zum Thema

▣ *Vortrag: Auf dem Frühjahrskongress hält Adelheid von Stösser einen Vortrag über „Zuwendungsorientierte Pflege“. Mehr unter www.fruehjahrs-kongress.de*

⊕ *Info: Texte, Filmausschnitte und weitere Informationen zu „Humanitude“ finden Sie im Internet unter www.pflege-shv.de/index.php?page=gineste-marecott*



Adelheid von Stösser
ist Lehrerin für Pflegeberufe und Vorsitzende des Pflege-Selbsthilfeverbandes e. V. (Pflege-SHV)